

Die Anordnung des Stoffes unter zweifachem Aspekt macht einige Wiederholungen unvermeidlich. Auch sind die einzelnen Abschnitte nicht immer scharf voneinander abgegrenzt. Doch läßt man sich gern von dem stets lebendig strömenden Fluß der Darstellung tragen und nimmt die Mängel der manchmal mehr assoziativen Komposition in Kauf.

Unnötig zu sagen, daß der katholische Theologe in einzelnen Punkten anders urteilen muß; zumal den literarischen und historischen Grundauffassungen gegenüber wird er sich durch die Entscheidungen des kirchlichen Lehramts gebunden wissen. Umso mehr muß es ihn freuen, daß in dieser alttestamentlichen Theologie die kritischen Positionen nicht zu einer Auflösung des theologischen Gehalts geführt haben, — was vor 30—40 Jahren noch die unausweichliche Folge schien —, sondern daß ganz im Gegenteil ein ernstes wissenschaftliches Verhältnis zum AT auch eine aufrichtige Wiederbegegnung mit der Gottesbotschaft des Alten Bundes ermöglicht hat. Fr. J. Schierse S.J.

Die Geschichten der Bibel. Von Martin Beheim-Schwarzbach. (395 S.) Hamburg 1952, Claassen-Verlag. Geb. DM 14.80.

Geschichten! Traum und Wunsch aller Kindheit, Inbegriff aller Seligkeit, atembeklemmend und befreiend in einem! Wer hätte nicht die schönsten Stunden seiner jungen Tage ihnen zu danken gehabt!

Geschichten der Bibel! Schulbibel stand groß und ein wenig feierlich auf dem Buch, aus dem wir zum erstenmal von der heiligen Geschichte hörten. Und Biblische Geschichte nannten wir den Unterricht, wenn wir aus ihr lasen, statt mit den trockenen Fragen des Katechismus gequält zu werden. Aber hat sie uns je einmal gepackt? Verging uns je einmal der Atem vor Herzklopfen wie bei den anderen Geschichten? Wohl kaum! Schulmeisterlich war sie, schön brav, etwas langweilig.

Wie anders diese Geschichten der Bibel! Anschaulich und plastisch. Man merkt plötzlich, daß diese Menschen von Fleisch und Blut sind. Sie sind nicht anders wie wir. Sie reden wie wir, handeln wie wir. Irgendwie finden wir selber uns in ihnen. Etwa wenn es da vom jungen David heißt, daß er die Ohren spitzte, als er das Rumoren im Lager der Israeliten über Goliath hört. Und wie er dann unbekümmert und frech, wie nur ein Halberwachsener reden kann, sagt: „Laßt nur die Köpfe nicht hängen! Ich will mit dem Kerl kämpfen“ (126). Gewiß, wer die Salbung liebt, kommt nicht auf seine Rechnung. Aber wer meint, daß Gottes Wort auch heute noch lebendig ist, dem wird manches aus dem Herzen gesprochen sein. Daß nicht alles in gleicher Weise gelungen ist — schade um den schönen Lobgesang

der Mutter Gottes! —, wer möchte es verübeln? Meisterlich ist die Sprache und groß die Kunst des Erzählens.

Der Verlag stattete das empfehlenswerte Buch geschmackvoll in grauem Leinenband aus. Der Druck nicht anders als in „weltlichen“ Büchern. Man atmet förmlich auf, ein frommes Buch — und das ist es — auch einmal so zu sehen.

Nachdenklich stimmt das Nachwort des Verfassers. Es rührt viele Fragen an, Fragen, die wohl überlegt sein wollen.

O. Simmel S.J.

Ernste und fröhliche Altphilologie

Griechische Grammatik (auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik). II. Band: Syntax und Syntaktische Stilistik. Von Eduard Schwyzer. Vervollständigt und herausgegeben von Albert Debrunner. Handbuch der Altertumswissenschaft, herausgegeben von Walter Otto, II. Abteilung, I. Teil, 2. Band. (XXIII und 714 S.) C.H. Beck, München 1950.

Die Syntax der Griechischen Grammatik im Handbuch der Altertumswissenschaft bedeutet einen großen Fortschritt, wenn nicht eine Umwälzung auf dem Gebiete der griechischen Sprachwissenschaft. Vor allem ist die rein systematisch-deskriptive Methode von Kühner-Blaß überwunden und der Vorstoß gemacht, die Ergebnisse der indogermanischen Sprachwissenschaft zum erstenmal in umfassender Weise auch auf die griechische Syntax anzuwenden; — wir sehen dabei von der kleinen „Vergleichenden Syntax der Schulsprachen“ von F. Sommer ab. Ebenso sind die gesicherten Forschungsergebnisse der Sprachpsychologie hineingearbeitet und fortlaufend als Grundlagen verwertet.

Die griechische Syntax nach den herkömmlichen Kategorien ist im synthetischen Teil (Wortgruppen und Satzlehre), S. 602 bis 698, also auf dem siebenten Teil des Gesamtwerkes der Syntax, dargestellt. Ihm folgt eine interessante Syntaktische Stilistik, S. 698—712, die den Meister in der Beherrschung der griechischen Sprachpsychologie offenbart. Weitaus die größte Bedeutung aber kommt dem analytischen Teil zu, S. 18—602, was sich auch schon im Umfang zeigt. Hier arbeitet Schwyzer die Bedeutung und Funktion der Wortarten und Wortformen im Satze heraus nach den Prinzipien der modernen indogermanischen Sprachwissenschaft, wie es bisher für das Griechische noch nicht geschehen ist. Souveräne Beherrschung des Überlieferungsmaterials, eingehende und nachfühlende Analyse bei großer Klarheit der Darstellung, sowie meisterhafte Beherrschung der sprachwissenschaftlichen Arbeitsmethode zeichnen gerade diesen Teil aus.